

denn Konfetti und Papiergirlanden bräuchte, sie könne jede Menge Konfetti und Papiergirlanden und Papierschlängen zum Freundschaftspreis von ihrem Onkel beziehen, der besitze eine Papierfabrik, und es zeigt sich immer noch niemand betroffen. Niemand hat Mitgefühl mit den Kindern. Und niemand weiß, wie sehr ich ihren Schmerz fühle. Wie sehr ich mich in diese Kinder hineinversetzen kann. Niemand weiß, was für ein mitfühlender, gutherziger Mensch ich bin. Kabul. Autobombe. Schule. Ein einminütiger Beitrag in den Nachrichten. Der Tod dieser Kinder hätte so viel mehr Sendezeit verdient. Man hätte so viel mehr aus diesem sinnlosen Sterben machen können. So viel ungenutztes Potenzial steckt in diesen zerfetzten Körpern. So viel vergeudetes, buntes, schillernd herabregnendes Material, und der Tiroler Obmann schreit, keine Sau braucht Konfetti! Und der Streit hat erst ein Ende, als ich eine autoritäre Hand erhebe, warte, bis es still geworden ist, und in meiner Rolle als Wiener Vizebezirksvertreter den *Club Passage* vorschlage, was sechzig hochfahrende Hände bringt und die Debatte beendet.

»Also dann die *Passage*«, sagt Julius, und ich sehe genau, dass er mir, bevor er zum vierten Tagesordnungspunkt (das Motto der Mottoparty) übergeht, ein kleines Gute-Wahl!-Zwinkern zuwirft, das mir warm durchs ganze Knochenmark fährt und endlich ein Stück der Anerkennung bringt, auf die ich seit Monaten gewartet habe. Ich versuche, es mir nicht anmerken zu lassen und nicke nur leicht mit dem Kopf, straffe meine Mundwinkel minimal zurück, sodass man den Ansatz meiner perlweißen Zähne erahnen kann. Sodass man meinen könnte, ich würde mich über das Zwinkern freuen, jedoch nicht zu sehr, um die Gedanken an die gesprengten Kinder nicht zu untergraben, aber auch nicht zu wenig, um nicht undankbar zu wirken, was die Gedanken an die gesprengten Kinder erst recht untergraben würde, und trinke anstandshalber einen Schluck Champagner. Das hohle Geräusch der schmalen, hochfrequent zerspringenden Gasperlen sagt mir, dass er ausgezeichnet schmecken muss, was mein Gesicht dazu veranlasst, eine minimale Reaktion ob der hohen Qualität zeigen zu lassen. Nicht zu viel, um nicht wie ein Laie zu wirken, nicht zu wenig, um nicht wie ein Snob zu wirken, stets darauf bedacht, die Arme weit

genug vom Körper zu halten, um eine offene Körperhaltung zu bewahren, die Ellbogen in der Luft, die Haare in Form, die Krawatte eng, nicht zu eng, der Blick zielstrebig, aber nicht starr, lebhaft, aber nicht wirr auf eine neben dem Podium aufgereihte Plakatfolge mit den vom Moderator persönlich und überaus treffend ausgewählten positiven Schlagwörtern *Jung!*, *Mutig!* und *Stark!* gerichtet, und das Einzige, woran ich denke, sind die Kinder in Kabul.

4

»Die *Junge Mitte*, JM, ist bekanntermaßen als politische Jugendbewegung eine der sechs Teilorganisationen der *Mitte Österreichs* und in diesem Sinne das Sprachrohr der jungen, progressiven, christdemokratischen Jugendlichen Österreichs«, sagt Karl Voigt in sein Diktiergerät, während Monika *Moni* Trummer, die für den offiziellen JM-Instagram-Account zuständig und meine feste Freundin ist, ihn dabei mit dem Handy filmt.

»Nicht nur versucht sie als repräsentative Kraft die jungen Österreicher wieder vermehrt für Politik zu begeistern«, redet Karl Voigt weiter, während Hannes Pointner sich ein paar Meter weiter an der Bar erkundigt, ob es belgisches Bier gäbe, »nein, sie hat durchaus in den vielen Jahren seit ihrer Gründung bereits eine ganze Menge echte realpolitische Arbeit geleistet und dabei auch stets auf eine über Österreich hinausgehende europäische Perspektive gesetzt, weshalb sich die *Junge Mitte* natürlich ganz besonders auf den EU-Ratsvorsitz Österreichs im kommenden Halbjahr freut.«

Julius musste wie so oft direkt nach seiner Rede in ein Flugzeug nach Ungarn steigen und kann daher leider nicht am traditionellen Umtrunk im Keller des Landhauses teilnehmen, wo das Licht zwar schummrig ist, aber ein angenehmes Schummrig, und die Musik gut und nur durch das wütende Geschrei des besoffenen Bezirksvertreters Margareten Hannes Pointner gestört wird, der sich lautstark über die Qualität seines *Zipfers* echauffiert.

Erst vor vier Jahren hat der Bundeskanzlerkandidat offiziell die Jugendorganisation verlassen, um in die Mutterpartei zu wechseln, und ist dort binnen kürzester Zeit zum neuen Shootingstar der österreichischen Konservativen aufgestiegen. Mit gerade einmal 29 Jahren wurde er Spitzenkandidat der Partei. Und obwohl er kein Juniormitglied mehr ist, lässt es sich Julius doch nicht nehmen, jährlich die Moderation der Bundesleitungsklausur zu halten, aus

Verantwortungsgefühl der jüngeren Generation gegenüber, oder vielleicht einfach aus Nostalgie.

»Ich selbst«, erkläre ich Karl Voigt, als er mir für die erste Sendung seines *Progressive Podcasts*, der in Zukunft monatlich erscheinen und transparente, wahre Informationen aus erster Hand für alle politisch interessierten jungen Menschen bereitstellen soll, das Diktiergerät ins Gesicht hält, während Moni an der Bar das Video bei Instagram hochlädt, »bin designierter Trizegeneralsekretär der JM-Fraktion des sechzehnten Wiener Gemeindebezirks und damit direkter Stellvertreter des Vizegeneralsekretärs im Falle von dessen spontan auftretender Abwesenheit aus familiären Gründen, Krankheit, plötzlichem Herztod, Blutverlust durch präzise herausgeschnittene Körperteile und so weiter. Ich bin einerseits dafür zuständig, die anfallende Post der JM Ottakring zu sortieren, nehme aber auch regelmäßig am Landesparteitag der Wiener JM-Fraktion und den gemeinsamen Ausflügen teil — beide stehen wieder im nächsten Frühjahr an —, und ich habe bereits vor mehreren Jahren den berühmten Slogan *Nehmen wir es in die Hand!* mitinitiiert und seitdem geprägt. Zudem ist mir nicht nur die Ehre zuteilgeworden, Julius Vargas direkte Korrespondenz mit der JM Ottakring zu koordinieren, wo er ja immerhin seinerzeit den Jugendbezirksvorsteher stellte, sondern, wenn er auf Reisen ist und meinen Rat unterwegs nicht benötigt, lässt er mir auch seinen Wohnungsschlüssel da, und ich gieße seine Blumen, was ich für einen riesigen Vertrauensvorschuss halte, den ich sehr ernst nehme und dem ich mit allen Mitteln gerecht zu werden versuche. Ich muss gestehen, der Moment der Schlüsselübergabe war einzigartig, und ich dachte mir nur: Dass man mir so eine Aufgabe ohne mit der Wimper zu zucken anvertraut, grenzt an die Verleihung eines Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich, und ich musste mich sehr zusammenreißen, um nicht augenblicklich in Tränen auszubrechen, und sagte: Ja, ich will! Ich will deine Blumen gießen! Wobei ich das zugegebenermaßen nicht von Angesicht zu Angesicht gesagt habe, sondern zu Julius' Sekretärin beziehungsweise deren Assistentin, die dem Auftrag, die Blumen zu gießen, aus Zeitgründen nicht nachkommen konnte und ihn daher an ihren Freund abgab, den

Generalsekretär der JM Ottakring, der den Auftrag wiederum aus Zeitgründen an den Vizegeneralsekretär der JM Ottakring abtreten musste, der den Auftrag aus Zeitgründen wiederum an mich abtreten musste, sodass ich die Schlüssel eines Tages schließlich auf meinem Schreibtisch vorfand, mit einem Post-it, auf dem stand, dass Julius nur ungern auswärtige Putzkräfte in seiner Wohnung habe und den Auftrag deshalb lieber im engsten Kreis vergeben habe, was ich, wie gesagt, für eine unglaubliche Ehre und einen riesigen Vertrauensvorschuss erachte.«

»Das reicht schon«, sagt Karl Voigt, und mir wird plötzlich wieder klar, dass ich irgendwo in einem niederösterreichischen Kaff in ein Mikrofon spreche und nicht zu Hause vor dem Spiegel stehe.

»Können wir das nochmal wiederholen?«, frage ich und beobachte Moni dabei, wie sie sich einen dritten Gin Tonic bestellt.

»Ich schneide das dann eh zusammen«, sagt Karl Voigt, der schon in der Oberstufe immer ein reges Medieninteresse mitbrachte und oft auch kurze Videos, zum Beispiel von unserer Sportwoche in Izola, zusammenschnitt.

»Warte, ich fasse nur nochmal schnell die wichtigsten Punkte zusammen«, sage ich, atme einmal tief durch, nehme mir vor, diesmal nicht allzu weit vom Thema abzuschweifen, und fahre fort: »Ansonsten ist die *Junge Mitte* ein hipper Verein, der echt coole Politik für Österreichs Jugend macht, und wir versuchen daher auch, durch Veranstaltungen das Interesse der jungen Leute an Politik zu wecken. Heute wurde unter anderem *schwarz/weiß* als Motto der nächsten Mottoparty beschlossen, ein Vorschlag, der natürlich von Julius selbst kam, den er den durchschnittlich 21-jährigen Zuhörern jedoch als ihren eigenen Vorschlag verkauft hat, weshalb er umso begeisterter angenommen wurde. *Schwarz/weiß* steht in diesem Sinne selbstverständlich sowohl für Inklusion, gelungene Integration, für differenziertes Denken und eine schicke Casual/Bowtie-Kombination in ebenjenen Farben, die niemals aus der Mode kommen.«

Ich halte kurz inne und sage: »Warte, das klang jetzt wieder komisch, kann ich das nochmal wiederholen?« Aber Karl Voigt hat sich bereits Sophia Nanning, der früheren Bundesschulsprecherin Niederösterreichs, zugewandt, die soeben in den